

# Das Netzwerk der Jugendhilfe

Fachforum der Stadt und der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege im Glockenhaus

st Lüneburg. Jugendhilfe zwischen Steuerungsverantwortung im Sozialraum und allgemeiner Kostenentwicklung: Das sperrige Thema dieses fachpolitischen Forums im Glockenhaus klang nach schwerer Kost. Dabei ging es der Hansestadt Lüneburg und der Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege als Veranstalter darum, gemeinsam mit dem Fachpublikum sehr handfeste Fragen zu diskutieren.

Etwa die: Wie viel Jugendhilfe braucht unser Gemeinwesen? Wie viel können und wollen wir uns leisten? Wie weit ist es her mit Erfolg und Effizienz? Wie steht es um die Vernetzung zwischen Kostenträger (Jugendamt) und Auftragnehmern (freie Träger)? Und nicht zuletzt darum, wie Erfolg von Jugendhilfe eigentlich messbar ist. Mehr als 21 Millionen Euro geben Stadt und Landkreis dafür pro Jahr ja aus, ein dicker Brocken in den defizitären Haushalten.

Über den Stand der Dinge informierten die etwa 100 Zuhörerinnen und Zuhörer Sabine Denning, Geschäftsführerin von Albatros e. V., Waldemar Herder, städtischer Fachbereichsleiter für Familie und Bildung, sowie Martin Wiese, Fachbereichsleiter Soziales in der Lüneburger Kreisverwaltung. Sie zeichneten ein Bild des Lüneburger Netzwerks – mit Stadtteilhäusern, Stadtteilbüros und Stadtteil-Runde in Lüneburg sowie den Trägern der freien Jugendhilfe in jeder



Zum Abschluss der Tagung diskutierten Experten aus Politik, Verwaltung und von den Trägern an Stehtischen (v. l.): Landrat Manfred Nahrstedt, Oberbürgermeister Ulrich Mädge, Gabriel Siller, Stadtrat Dr. Gerhard Scharf und die Kreistagsabgeordnete Nicole Ziemer. Fotos (2): behns

Samtgemeinde im Landkreis. Alles im Zusammenwirken mit dem Jugendamt, den Verwaltungen insgesamt und dem Jugendhilfeausschuss des Rates.

Dabei geht es um möglichst effektive Hilfe vor Ort, nah bei den Menschen, verbunden mit der Aktivierung der Bewohner von Stadtteilen bzw. Gemeinden. In dem Zusammenhang wurde für die Region auch ein einheitliches Hilfeplanverfahren entwickelt und zwecks besserer Abstimmung und im Sinne von höherer Effizienz das Instrument der fallübergreifenden Gespräche eingeführt.

Verbesserungsbedarf sehen alle Beteiligten bei der gemeinsamen Entwicklung von Zielen. Sie befürworten mehr Prävention, den Abbau von ambulanten und stationären Maßnahmen in der Jugendhilfe, streben

eine noch stärkere Kostensteuerung an und betonen, dass Fundraising größere Bedeutung zukommen muss. Zudem sei eine bessere Vernetzung von Sozial- und Schulpädagogik wünschenswert.

Diese und andere Fragen wurden auch heiß diskutiert bei der abschließenden Diskussi-

enen Etat von 261 Millionen Euro verwaltet Dr. Siegfried Haller, Chef des Leipziger Jugendamtes mit rund 1300 Mitarbeitern. Dass vor dem Hintergrund gutes Management, Controlling und ständige Überprüfung der Effizienz eine herausragende Rolle spielen, beschrieb Haller in seinem Eingangsreferat im Glockenhaus. Der Leipziger Bedarf lässt sich auch daran festma-

onsrunde mit Landrat Manfred Nahrstedt, Oberbürgermeister Ulrich Mädge, Dr. Gerhard Scharf als Stadtratsvertreter, Nicole Ziemer für den Kreistag sowie Gabriel Siller für die AG der Freien Wohlfahrtspflege.

Dass die dramatische Veränderung der Gesellschaft mit immer mehr Singlehaushalten,

chen, dass dort jedes dritte Kind in Sozialhilfebezug lebt. Oder daran, dass der Jugendhilfeausschuss der sächsischen Tsunami-Projekt-Partnerstadt im 14-Tage-Rhythmus tagt, was vom Auditorium mit ungläubigen Staunen quittiert wurde.

Haller erzählte auch davon, dass etwa 30 massiv auffällig gewordene Kinder und Jugendliche in geschlossenen Einrichtungen („eine Art Gefängnis“)

Alleinerziehenden, wachsendem Migrantenanteil und steigender Zahl von sozialhilfeabhängigen Familien die vielfältigen Aufgabenstellungen der Jugendhilfe nicht leichter machen wird, darüber waren sich alle Beteiligten einig. Aber auch darüber: Das Kindeswohl muss an erster Stelle stehen.

untergebracht waren – pro Kind werden dafür rund 9500 Euro im Monat fällig. Nicht nur wegen der horrenden Kosten hat Haller alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die Pflegekinderbetreuung auszubauen, die sächsische Stadt verfügte heute über 460 Pflegeelternstellen. Credo des gelernten Schulpsychologen: „Kein Kind im Vorschulalter hat im Heim etwas verloren.“